

Fremdenverkehrsabgabe

Kreis der Abgabepflichtigen festgesetzt

Krakau, 10. Januar

Die erste Durchführungsvorschrift zur Verordnung über die Errichtung von Fremdenverkehrsverbänden im Generalgouvernement enthält die Bestimmung, daß alle Personen und Betriebe, die aus dem Fremdenverkehr oder Kurbetrieb unmittelbar oder mittelbar wirtschaftlichen Nutzen ziehen, zur Entrichtung einer Fremdenverkehrsabgabe verpflichtet sind.

Der Kreis der Abgabepflichtigen erfaßt nicht nur die Betriebe des Beherbergungsgewerbes, Fremdenheime, Erholungsstätten und Sanatorien, sondern auch „Betriebe des Land- und Wasserverkehrs“, zu denen die Besitzer von Lohndampfern, die Vermieter von Kraftfahrzeugen und Garagen, Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstätten, Reisebüros, Spediteure, Dienstmann-unternehmungen, Fremdenführer, Dampf-, Motor- und Ruderbootbetriebe gehören. Ferner sind abgabepflichtig Badeanstalten, Friseur- und Masseure, Lichtbildwerkstätten, Buch- und Kunsthandlungen, Blumengärtnereien und -handlungen, Warenhandlungen, die Reise- und Geschenk-artikel vertreiben, Banken- und Wechselstuben.

Gaststättenbetriebe, Brauereien, Bierniederlagen, Tafelwasser- und Limonadenherstellungsbetriebe, Milchkuranstalten, Lebensmittel- und Tabakhandlungen unterliegen der Abgabepflicht vorläufig nur insoweit, als in ihnen nicht bewirtschaftete Erzeugnisse der Ernährungs- und Landwirtschaft hergestellt, gelagert oder verteilt werden. Von der Abgabepflicht befreit sind öffentliche Betriebe und solche Einrichtungen und Anstalten, die überwiegend gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dienen.

Die Fremdenverkehrsabgabe wird grundsätzlich ausschließlich für Aufgaben des Fremdenverkehrs verwandt. Die Höhe der Abgabe, die zwischen 10 und 3000 Zloty jährlich schwankt, wird danach bemessen, welche besonderen wirtschaftlichen Vorteile dem Abgabepflichtigen aus dem Fremdenverkehr oder Kurbetrieb erwachsen. Für die Festsetzung ist die Zustimmung des Kreishauptmanns oder Stadthauptmanns erforderlich. Zur Vermeidung besonderer Härten können die Gemeindebehörden im Einvernehmen mit dem Leiter des zuständigen Distrikts-Fremdenverkehrsverbandes von der Erhebung der Abgabe absehen oder diese ganz oder teilweise erlassen.

Blumen blühen in Lublins Gärten

Gutes Gedeihen im Glashaus bei 33 Grad Hitze

Lublin, 10. Januar

Die schönen großen Parkanlagen in Lublin und auch die Grünstreifen, die uns den ganzen Sommer über mit ihren prächtigen Farben erfreut haben, sind jetzt mit hohem Schnee bedeckt, und dennoch grünen und blühen schon die Blumen, die im Frühjahr wiederum diese Anlagen schmücken werden. Im Sachsenpark stehen lange Reihen von Gewächshäusern, in denen rege gearbeitet wird. Hier werden die Vorbereitungen für das kommende Frühjahr getroffen. Viele Gärtner und angelegte Hilfskräfte sind beschäftigt. Neben zahlreichen Aus-saatsschalen stehen viele Stecklinge. Da wird okultiert, dort gepflanzt und daneben wieder kopuliert. Eine drückende Hitze herrscht hier und ein betäubender Geruch. In einem Glashaus werden gerade 3000 Alpenveilchen pikiert. Klein sind sie noch, nur zwei grüne Blättchen sind zu sehen. Wie lange aber wird es dauern, dann verlassen sie das Glashaus und erblühen in ihrer vollen Pracht. Weiter sieht man verschiedene Zwiebelblumen: Hyazinthen, Tulpen und Narzissen, die in einer Hitze von 33 Grad zum raschen Blühen gebracht werden. Und wieder in einem anderen Glashaus werden Primeln und Alpenveilchen künstlich befruchtet, um Samen für die nächsten Jahre zu erhalten. So kann man in jedem Glashaus etwas anderes sehen. Alles aber erfreut den Besucher zu der kalten Winterzeit, die wohlige Wärme in den Glashäusern und der Aufenthalt unter den Frühlingsboten, die hoffentlich recht bald wieder draußen in den schönen Anlagen blühen werden.

Überfüllte Straßenbahnen sind Gefahrenquellen
In der Fürstenstraße in Warschau stürzte ein siebzehnjähriger junger Mann aus einem überfüllten Straßenbahnwagen und erlitt dabei einen Schädelbruch sowie andere erhebliche Verletzungen. Er wurde in bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus gebracht.

Breslau Hotel Vier Jahreszeiten

Wird 1943 ein schlechtes Jahr für Kometen?

Sternglanz am südlichen Januarhimmel - Jupiter im Gegenschein - Amerikanischer Komet ein Schaumsläger

Krakau, 10. Januar

In den ersten beiden Monaten des Jahres kann der übrige Abendhimmel gegen den Stern-glanz des Südquadranten nicht aufkommen; denn hier sind Kennsternbilder des Winters mit ihren hellen Hauptsternen zu einem großen kos-mischen Lichtkranz zusammengeschlossen: Sirius im Gr. Hund, Rigel (und Beteigeuze) im Bilde des Himmelsjägers Orion, Aldebaran im Stier, scheinbar Kapella im Fuhrmann, die Zwillinge Pollux und Kastor, sowie der Vorhund, Prokyon, dessen Erscheinen im Horizont den Anfang des hellsten aller Sterne, des Sirius, ankündigt. Heller noch als Sirius strahlt im Bereich der Zwillinge jetzt der größte der Wandelsterne, der satellitenreiche Jupiter. Er ist im Januar auf dem Gipfel seiner Leuchtkraft; denn am 11. des Monats gelangt er in den Gegenschein zur Sonne (geht also abends auf und morgens unter, so daß er die ganze Nacht beobachtet werden kann). Und westlich von Jupiter, zwischen den lockeren Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden, glänzt als weiterer Sonderschmuck des winterlichen Fixsternkranzes der Ringplanet Saturn, dessen Gegen-schein Mitte Dezember stattfand, so daß der Abstand Saturn - Jupiter dem ungefähren scheinbaren Weg der Sonne für die Zeit vom 16. Dezember bis zum 11. Januar der Länge nach entspricht. In den Jahren 1942/1944 haben wir steilsten möglichen Einblick in das Saturn-ringsystem, so daß Saturn jetzt um die Ge-genscheinzeiten ganz besonders hell wird. Bis Anfang Februar verweilt Saturn nahe der Ver-bindungslinie Hyaden - Plejaden, ohne sie zu überschreiten; dann erst wendet er sich zur rechtläufigen Bewegung in Richtung auf Jupiter und die Zwillinge. Jupiters langsame rückläufige Bewegung hält bis gegen Mitte März an.

Über dem Westhorizont schaut der Stern-freund nach Andromeda und ihrem großen Nebel, dem einzigen von freiem Auge erkennbaren „anderen Milchstraßensystem“, aus. Darüber in der matt leuchtenden Fernenflut der Sternheere „unseres“ Fixsternsystems die beiden lockeren Sternhaufen des Perseus (zwischen diesem und Kassiopeja), im Osten steigt das Bild des Löwen herauf, von Regulus geführt. Zwischen ihm und Jupiter ist unschwer das schwache Bild des Krebses zu finden, in dem unsere Karte den Ort des lockeren Sternhaufens Krippe (Praesepe) andeutet. Der Wagen hängt, die Deichsel abwärts, im Nordostfelde des Himmels. Zwischen dem äußersten Deichseletern und dem Drachenhaupt (über dem Nordpunkte des Horizontes) ist die Ursprungsgegend eines Meteorschwarmes, der gegenwärtig einen wesentlichen Teil der (meist nicht sehr zahlreichen) Sternschnuppen spendet.

Der im Dezember entdeckte Komet steht günstig am hohen Osthimmel der Januarabende. Unsere Karte gibt die Orte des Kometen an, wie sie für die Zeit vom 11. bis zum 21. Januar berechnet worden sind. Gegen Monatsmitte wandert der Komet zwischen zwei ungleich hellen, ziemlich schwachen Fixsternen hindurch, die zu dem unscheinbaren Sternbilde Luchs gehören und in dessen Südostecke stehen. Im Feldstecher wird der Komet immer besser erkennbar, und da seine Entfernung sowohl von der Sonne als auch von der Erde im Abnehmen begriffen ist, kann der neu erschienene Welten-wanderer vielleicht fürs bloße Auge erreichbar werden. Der deutsche Entdecker, Carl Fedtke, hat sich, von unstillbarer Sternenleidenschaft getrieben, aus einfachsten ländlichen Verhältnissen mit bewundernswürdiger Ausdauer zu einem hervorragend tüchtigen Verfertiger von Fern-rohrspiegeln und eifrigen Himmelsbeobachter entwickelt; er ist an der Sternwarte Königsberg

i. Pr. tätig. Nachträglich ist bekannt geworden, daß der amerikanische Kometenjäger Whipple das neue Objekt schon vor Fedtke gesehen hat; es heißt deshalb „Komet Whipple-Fedtke“.

Das Jahr 1942 hat die Hoffnung der Stern-freunde und der Astronomen auf einen hellen Kometen ebenso enttäuscht wie seine Vorgän-ger seit drei Jahrzehnten. Seinen letzten Kome-ten (1942 g, Whipple-Fedtke) entläßt das Jahr 1942 ins Jahr 1943, ohne daß erkennbar wäre, ob er fürs bloße Auge wahrnehmbar wird. Der letzte hellere Komet, der auch für das bloße Auge eine eindrucksvolle Erscheinung darbot, war der „Johannesburger“ Komet, der in dem

1922 und 1928 Störungen durch die Anziehung Jupiters erlitten hat.

Der ärgste Schaumsläger auf dem Kometen-markt der letzten Zeit ist ein angeblich in Süd-amerika entdeckter Riesenkomet gewesen, der die Sonnennähe im Februar 1943 erreichen und der Erde sehr nahe kommen sollte. Sein viel-beachtetes Dasein war nur das einer Zeitungs-ente (offenbar aus angelsächsischer Zucht).

Robert Henseling

Jubilierende Baudenkmäler des Ostens

Danziger Krantor 500, Marienkirche 600 Jahre alt

Krakau, 10. Januar

Eins der markantesten Baudenkmäler Deutsch-lands, das weltberühmte Krantor in Danzig, des-sen Silhouette das Bild der Langen Brücke be-stimmt und zu den Wahrzeichen der Stadt zählt, kann in diesem Jahre auf ein 500jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1442 brannte der bereits etwa 500 Jahre vorher errichtete Holz-bau ab, und an seiner Stelle wurde ein Massiv-bau aus gotländischen Kalksteinen errichtet, der nunmehr fünf Jahrhunderte überdauert hat. Au-ßerdem kann in diesem Jahre die Oberpfarrkir-che zu St. Marien in Danzig, eine der größten Hallenkirchen Europas, ihr 600-jähriges Jubiläum feiern. Die Grundsteinlegung zu St. Marien er-folgte im Frühjahr 1343, gleichzeitig mit dem Baubeginn der Stadtmauer. Der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Ludolf König von Waitzau, wohnte der Grundsteinlegung bei.

Im Zeichen Franz Schuberts

Sechster Hausmusikabend im Schwesternheim

Warschau, 10. Januar

Der sechste der Hausmusikabende, die unter Leitung von Karl Schleifer im Schwesternheim in der Foksalstraße durchgeführt werden, stand vollkommen im Zeichen Franz Schuberts. Der Liedgesang ist die betonteste Form der Haus-musik, und so bildeten mit Recht Lieder aus der „Winterreise“ mit ihrer großartigen Differen-ziertheit der einzelnen Stimmungen und ihrer dramatischen Bewegtheit Auftakt und Ausklang des Abends. Theodor Ott, der über einen dun-kele gefärbten Bariton verfügt, setzte sich mit viel Hingabe für die Liedkunst Schuberts ein und erreichte sowohl bei zarten wie leidenschaftlich bewegten Gesängen eine sich dem Zuhörer un-mittelbar mittelnde Wirkung. Der gespendete Beifall veranlaßte ihn zu einer Zugabe, als die er Schuberts „Liebesbotschaft“ wählte. Kurt Bohnen war ihm ein unaufdringlicher Begleiter. Die Mitte des Programms war von der fließen-nden Harmonik der an Empfinden und Empfind-samkeit reichen Phantasie-Sonate ausgefüllt. Der Pianist Kurt Bohnen war mit großen Ernst um die Wiedergabe der Grundstimmung dieses Wer-kes bemüht. Manchem Hörer mag sein Spiel mit-unter vielleicht ein wenig zu kraftvoll geklungen haben. Der bis auf den letzten Platz gefüllte Saal zeugte wiederum für die Beliebtheit dieser Veranstaltungen, die es der Hörschaft ermög-lichen, sich von den drängenden Pflichten des Alltages für kurze Zeit innerlich loszulösen.

Vom Sturm gegen den Zug geschleudert

Vom Sturm gegen den Zug geschleudert wurde ein 43jähriger Mann auf dem Bahnhof Podzamcze. Der Vorfall spielte sich so plötzlich ab, daß keiner der Umstehenden den Bedauernswerten zurückreißen konnte. Durch den Zusammenprall erlitt er Verlet-zungen am Kopf und einen Schulterbruch.

Schlitten mit drei Personen vom Auto überfahren

Auf der Landstraße nach Grojec geriet ein Schlitten, in dem sich drei Personen befanden, unter ein Auto, wobei die Schlitteninsassen erhebliche Ver-letzungen davontrugen. Eine Person mußte in bedenk-lichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Zwei Unfälle durch Straßenbahnen

Von der Straßenbahn überfahren wurden in der Ho-nigstraße in Warschau ein 69jähriger Mann, der dabei eine Fußquetschung erlitt, und in der Friedhof-straße ein 37jähriger Mann, der sich dabei einen Bein-bruch zuzog.

Mit der
Jwoka Brille
sieht man
besser.

J.WYK
DIPLOM
OPTIKER Kattowitz
Johannesstr.

Nimm

ein

POSTSCHECKKONTO

bei der

DEUTSCHEN
POST
OSTEN!

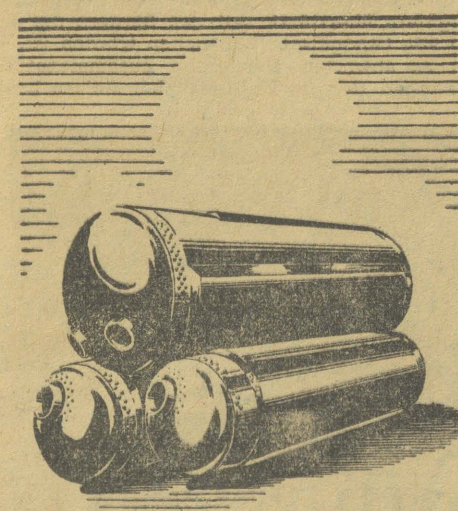
Einfach!

Sicher!

Billig!

Bequem!

ANMELDUNG AM POSTSCHALTER



DAMPFKESSEL

aller gangbaren Systeme von den kleinsten bis zu den größten Leistungen und bis zu den höchsten Betriebsdrücken

FEUERUNGEN

für die verschiedensten Verwendungszwecke

BEHÄLTER UND APPARATE

für die chemische und Erdöl-Industrie in ge-nieteter und geschweißter Ausführung bis zu den größten Abmessungen



VERTRETUNG FÜR DAS GENERALGOUVERNEMENT:
KONTINENTALE GESELLSCHAFT FÜR HANDEL UND INDUSTRIE AG
KRAKAU, KOPERNIKUSSTRASSE 6 - POSTFACH 42, DRAHTANSCHRIFT, FERROKONTINENT, RUF 232 10/11/12

EISENWERK WITKOWITZ
MAHR, OSTRAU 10

Warschauer Dangelwagen einst weltberühmt

Die Weichselstadt sah den Aufstieg eines deutschen Sattlergesellen zum Großunternehmer und Millionär - Vom preußischen König in den Freiherrnstand erhoben - Besuch in seinem Schloß

Warschau, 10. Januar

Warum interessiert uns dieses alte Schloß aus dem 16. Jahrhundert? Kein bedeutendes geschichtliches Ereignis nahm von hier seinen Ausgang. Von Johann Sobieski abgesehen, der hier einen Tag zubrachte, bevor er nach Wien in den Kampf gegen die Türken zog, hob kein Großer dieser Erde das Schloß aus der Reihe gleichartiger durch seinen Aufenthalt heraus. Zwar bedienten sich Polens Könige gerne des an der großen Straße nach Krakau gelegenen, kaum 15 Kilometer von Warschau entfernten Gebäudes zur letzten Rast, bevor es in die Hauptstadt ging, und weilten auch sonst häufig als Gäste darin, wie Sigismund III. und Stanislaus August, der den in diesen Räumen abgehaltenen äußerst prunkvollen Empfängen des reichen Bankiers Tepper beiwohnte.

Vergebens aber würde man Falenty in einer Kunstgeschichte suchen. Der ansehnliche länglich-rechteckige, von vier Türmchen flankierte Bau, den keinerlei Besonderheit auszeichnet, konnte auf einen Platz in der Kunstgeschichte keinen Anspruch erheben.

Weshalb also interessiert uns dieses alte Schloß? Was konnte uns veranlassen, es aufzusuchen, da man es seiner besonderen Schönheit wegen nicht hätte zu tun brauchen und auch das Landschaftliche seiner Umgebung keinen Anreiz dazu bietet? Einzig und allein die Tatsache, daß der Deutsche Thomas Michael Dangel, damals schon Herr von Dangel, es einmal als Haupt-Familiensitz erwarb. Herr Thomas Dangel, aus Pasewalk in Pommern. Wer war er? Die Kurve seines Lebenslaufes ging in seiner polnischen Wahlheimat steil in die Höhe. Als einfacher Sattlergeselle hat er angefangen, sein Aufstieg zum polnischen Edelmann, Großunternehmer und vielfachen Millionär ist phantastisch genug, auch wenn ihm nicht, wie die Sage geht, ein König selbst den Steigbügel gehalten hätte. Stanislaus August, Polens letzter König, hatte ihn danach — als er, ein einfacher Handwerksbursche auf polnischer Landstraße wandernd — bei Raszyn getroffen und im Gespräch mit ihm sofort erkannt, was in ihm steckte. Woraufhin er ihn nach Warschau eingeladen. Was würde Thomas Dangel damals wohl zu einer Prophezeiung gesagt haben, die ihm eben dieses Raszyn nebst vielen anderen Dörfern als künftigen Besitz verheißen hätte? Höher als bis zu einem eigenen kleinen Häuschen verstieg sich sein Wünschen vorerst sicher nicht, als er sich in der Straße seines Handwerks, der Riemergasse, die noch heute so, nämlich Rymarska, heißt, seine erste Werkstatt einrichtete.

Über Mangel an Arbeit hatte er sich nicht zu beklagen, und da er tüchtig war und sein Gewerbe verstand, konnte es nicht fehlen, daß sein Kundenkreis größer und größer wurde und dank der Empfehlung des Königs, der auf den auch englisch und französisch sprechenden jungen deutschen Meister aufmerksam machte, immer mehr Angehörige der wohlhabenden und einflußreichen Kreise umfaßte. Mit dem Paradesattel, den er für den englischen Gesandten am Hofe anfertigte, und der ein wahres Kunstwerk gewesen sein muß, wurde er der Sattler von Warschau. Entsprechend war der Verdienst und darum das erste Ziel schon nach knapp drei Jahren erreicht: draußen in Wielopole, damals noch Vorstadt, in der Kurfürstenstraße, lag das nicht gerade große, bescheidene Holzhaus, in das er mit seiner jungen Frau seinen Einzug hielt. Denn geheiratet hat er inzwischen auch schon.

Anna Sophie Krause ist die Tochter eines wohlhabenden Schmiedemeisters und Wagenbauers in derselben Straße. Sie wird ihrem Manne viele Kinder schenken, von denen die ersten zum größten Kummer der Eltern im zarten Alter sterben. Immerhin bleiben ihnen von dem reichen Segen acht Töchter und zwei Söhne erhalten. Neunundneunzig von Hundert hätten es sich an dem behaglich-sicheren Leben in dem erreichten Rahmen genügen lassen. Thomas Dangel strebte weiter. Er hatte auf seinen Wanderungen, die ihn, ehe er 1769 nach Polen kam, durch einen großen Teil Deutschlands, nach Frankreich und England führten, die Augen weit offen gehalten. Aus London hatte er seine Idee mitgebracht: Wagen wollte er bauen nach eigenen, wie man sehen würde, künstlerischen Entwürfen. Aber die Kunstwerke von Gefährten, die er herzustellen gedachte, sollten bis zum letzten Nagel unter eigener Regie entstehen. Nicht auf die bisher in Polen übliche überholte Art, nach der die Teilnehmer an die verschiedenen Handwerkszweige vergeben wurden.

In den Werkstätten der neuen Fabrik, die er auf einem in Wielopole erworbenen großen Grundstückskomplex in einem damals selbst für Deutschland ungewöhnlichen Ausmaße errichten ließ, werkten Schlosser, Tischler, Sattler, Stellmacher, Maler, Polsterer, Posamentenmacher und Drechsler Holzschnitzer und Lakierer unter einheitlicher Aufsicht; Meister und Gesellen waren die besten ihres Faches. Es gibt viel Erstaunliches in diesem neuartigen Betriebe zu sehen. Bei-

spielsweise eine breite Rollbahn, die vom ersten Stock in den riesigen Hof hinunter führt. Vor allem aber den großen Ausstellungsraum des Hauptgebäudes, in dem Dangel nach dem ganz modernen Prinzip, daß der Kunde erst einmal etwas zu sehen bekommen müsse, die neuesten und schönsten Modelle zur Schau stellt.

Und man kommt, um zu sehen. Die vornehme Gesellschaft gibt sich hier bald ein Stelldichein. Und da dabei, wie der Appetit beim Essen, die Lust zum Kaufen kommt, bleiben die Aufträge nicht aus. Es werden immer mehr, als sich bei der Lieferung der ersten Wagen herausstellt, daß sie nicht weniger elegant und geschmackvoll, dafür aber billiger als die bisher aus England bezogenen sind, obgleich Thomas Dangel die seinen durchaus nicht verschönt. Der Dangelwagen wird sozusagen „der letzte Schrei“. Die Fabrik muß schon nach einem Jahr vergrößert werden und die Gulden strömen immer reichlicher in Herrn Dangels Kasse und nehmen immer weniger ihren Lauf ins Ausland, ein Vorgang, der für das industriearme Polen von größter Bedeutung ist.

Dem wirtschaftlichen Erfolg läuft im gleichen Tempo der gesellschaftliche Aufstieg parallel. Er dokumentiert sich schlagend in den Namen der Taufpaten, die er für seine Kinder findet. Ist es zunächst schon eine Ehre für ihn, wenn es der reiche Bankier Tepper ist, dem „Hofsattlermeister seiner Königlichen Majestät“ hält schon der preußische Gesandte Karl von Axt die neugeborene Tochter über die Taufe. Später werden Mitglieder der höchsten Aristokratie dazu bereit sein: der Kronschreiber Graf Rzewuski, die Gräfin Humaniecka, Gattin des Kronschwerträgers, und für den „edlen Herrn von Dangel“ sogar Fürsten: der aus ältestem litauischen Herrscher-geschlecht stammende Fürst Czartoryski und seine Schwester, die Herzogin Maria von Württemberg. Denn der Reihe der prominenten Bürger, die ein Reichstagsbeschluß 1790 in den Adelstand erhob, gehörte auch Thomas Dangel zu, der nun endgültig aus dem Bürgerstande ausschied.



Schloß Falenty, 15 Kilometer südöstlich von Warschau, das einstige Besitztum des Barons von Dangel

Wird er nun, wie viele andere, so schnell wie möglich seine Herkunft vergessen und dadurch auszulöschen versuchen, daß er auf noch großartigerem Fuße lebt als die Magnaten? So daß die Krise nach der Teilung Polens die meisten von ihnen wegfeigen kann, wie ein Windstoß die losen Blätter im Herbst? Thomas Dangel ist viel zu klug und ein viel zu guter Rechner. Zwar wendet er sich auch noch einem anderen „Verdienst“ zu, er betätigt sich ebenfalls im Bankgeschäft, wie die Tepper, Schultz, Kadritt, Blank usw., aber ohne sich zu übernehmen. Und seine Fabrik, die immer noch wächst, die Grundlage seines Reichtums, gibt er darum nicht auf. Haben sich die anderen im Kauf von Repräsentationsgütern überstürzt, seit den Bürgern der Erwerb von Landgütern freigegeben worden ist, er kann es abwarten. Der große Zusammenbruch der Banken, der das Ende mancher stolzen Lauf-

bahn bedeutete, schädigte ihn nicht nur nicht, er brachte ihm sogar jenen ersten Landbesitz ein, den wir besuchten: den großartigen Güterkomplex im Kreise Warschau, Falenty, mit vielen zugehörigen Dörfern. Das Geld, das auch er bei Tepper zu stehen hatte, war sicher auf dessen Gütern eingetragene und trug nun diesen reichen Zins.

25 Jahre hat das Leben gebraucht, um das „Märchen“ von dem armen deutschen Sattlergesellen zu schreiben, der ein polnischer Edelmann und Millionär wurde. Denn eigentlich ist es nun zu Ende, da er als großer adliger Landherr auf Falenty lebt. Zwar hört seine Arbeit damit nicht auf. Nur das Bankgeschäft wird aufgegeben, die Fabrik, für sein Vierergespann schnell zu erreichen, dagegen beibehalten, obwohl ihr Betrieb allmählich kleiner wird und schließlich nur noch Zweidrittel von dem ist, was sie in ihrer besten Zeit war.

Das aber kann seinem Reichtum nichts mehr anhaben. Er steigt auch noch im Rang. Warschau gehört jetzt zu Preußen, und dessen König schätzt den tüchtigen Fabrikanten nicht weniger als der



Das 300 Jahre alte Tor auf dem Schloßgelände von Falenty, Ausgang zur Straße nach Raszyn

kehren. Das war, als der evangelische Adel den Bürgern, zu denen Dangel damals noch gehörte, das Mitbestimmungsrecht und somit ihre Ämter in der Kirchenverwaltung absprach. Das traf den streng evangelischen Mann schwer. Er ist im Begriff, den ganzen großen Besitz zu verkaufen und nach Deutschland oder sonst irgendwohin zu gehen. Da macht zum Glück die soziale Bewegung mit den unerträglichen Verhältnissen Schluß. Die Reform des Staatsrechts gibt den Bürgern, wenn auch nach harten Kämpfen, bei denen sich der Warschauer Stadtpräsident Dekert hervortat, ihre Rechte und Ehre zurück.

Die Reihe der Glücksumstände in Thomas Dangels Leben ist damit längst nicht erschöpft. Doch wäre es ein Mißverständnis, wollte man in ihrer Anführung eine Schmälerung seines persönlichen Anteils am Erfolg sehen. Denn, wie Moltke sagt, „Glück hat auf die Dauer doch zumeist wohl nur der Tüchtige“, und also ist es letzten Endes doch wieder nur sein eigenes Verdienst, wenn aus dem Pasewalker Sattlergesellen ein polnischer Edelmann und preußischer Baron wurde.

Wenn heute nun das Schloß Falenty einsam steht und kaum jemand, der nicht gerade darauf aufmerksam gemacht wird, an den einstigen Schloßherrn, den Baron von Dangel aus Pasewalk in Pommern denkt, so ist der Name doch noch nicht verklungen. In Warschau, dem Ort seiner Tätigkeit, wird er wohl weniger genannt. Aber wenn man in Berlin und Wien oder auch in andern Städten, beispielsweise Kassel und Darmstadt, durch die Museen geht und eine Sammlung alter Hofkutschen antrifft, dann nimmt der Dangelwagen immer einen hervorragenden Platz ein. Ein Dangelwagen aus Warschau ist noch heute eine Sehenswürdigkeit, nicht nur wegen der gediegenen Verfertigung, sondern auch wegen der kunstvollen Ausstattung. Wir aber haben heute die Pflicht, den Namen Dangel wieder dort in Erinnerung und zu Klang und Ehre zu bringen, wo das Feld seiner Tätigkeit war, nämlich in Warschau.

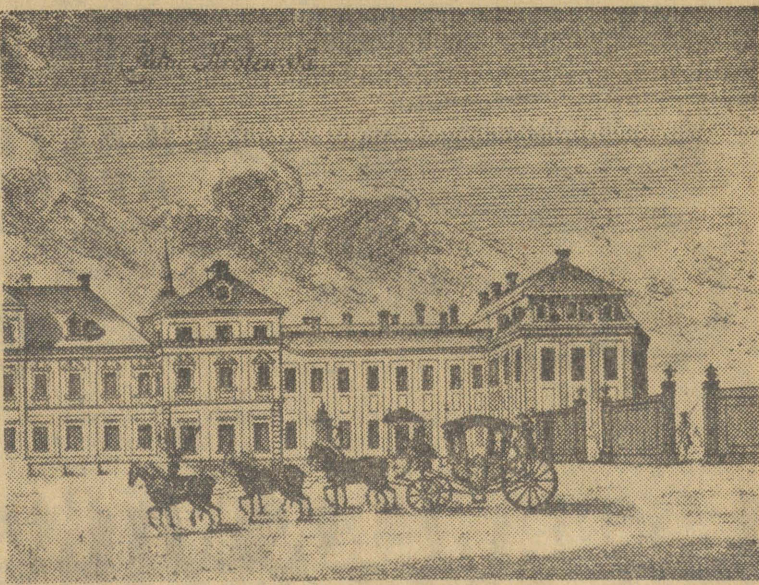
Helix Billig



Blick in die Krakauer Straße in Warschau zu Beginn des vorigen Jahrhunderts

Aufn.: Eingesandt

Im Generalgouvernement wird verdunkelt:
Von 16.00 Uhr bis 6.30 Uhr



Eine Karosse, wie sie Dangel herstellte, vor dem Königsplatz in Warschau

Aufn.: Eingesandt